

Sablen sprechen. Und sie sind nicht einmal immer so nüchtern wie man glaubt. Der Botschafterpräsident von Paris.

der vielgenannte Kypur, der einmal das prächtige Wort geprägt: „Die Zahlen der Kriminalität sind die Zeiger am Zifferblatt unserer Zeit.“

Aber das Verbrechen selbst haben sich unsere Ansichten gegen früher ganz wesentlich geändert. Wir sehen, daß die Spionage, die in früherer Zeit als das verächtlichste aller Verbrechen galt, jetzt eine fast ethische Beurteilung findet und man die Tat, auf die „eigentlich Sucht“ steht, mit der nicht entehrenden Festungshaft zu ahnden beginnt, da ja die Spione im Dienste und Interesse ihres Landes handeln, was man bedauern mag, aber — begreiflich findet. Etwas anderes ist es natürlich, wenn die Spionage Landesverrat ist. Da steht das Gesetz mit Recht und unbittlicher Strenge ein. Auch in der Beurteilung anderer Verbrechen, die man „gemeine Verbrechen“ nennt, ist man milder und gerechter geworden. Man sieht nicht allein auf die Tat, sondern auch auf das Motiv der Tat, und verlegt sich in den Seelenzustand, aus dem heraus ein Verbrechen begangen worden.

Das Verbrechen, von diesem Gesichtspunkt aus zu urteilen, tritt immer bestimmter auf. Man wird es zumal bei den Vermögensdelikten tun müssen, deren gewaltige Zunahme uns zeigt, daß sie eine Folge unserer teuren Lebensverhältnisse sind.

In der Kriminalität unterscheiden wir nämlich zwei Hauptkategorien: die sogenannten Robeiverbrechen und die Vermögensverbrechen. Zu ersteren gehören die Verbrechen gegen den Staat, die Religion, die öffentliche Ordnung und gegen die Person, während die letzteren Diebstahl, Unterschlagung, Schleicherei, Betrug usw. umfassen. Betrachten wir diese beiden Kategorien und verfolgen sie bei uns im Reich 30 Jahre zurück, so finden wir, daß vom Jahre 1882 bis 1905 die Robeiverbrechen von Jahr zu Jahr zunehmen, während die Vermögensverbrechen sich so ziemlich immer auf gleicher Höhe hielten, ja manchmal sogar die Richtung verteilten, im Verhältnis zum Wachstum der Bevölkerungszahl ganz merklich abzunehmen.

Völlig wurde das anders und das Bild verlor sich vom Jahre 1905 an vollständig. Die Robeiverbrechen zeigten nicht nur einen Stillstand, sondern eine deutliche Tendenz zum Rückgang, die ganz besonders stark in Berlin hervorgetreten ist. Mit ihr Hand in Hand ging aber eine unheimliche Steigerung der Vermögensdelikte: einfacher Diebstahl und schwerer Diebstahl wiesen Zahlen von unerwarteter Höhe auf, so zwar, daß beispielsweise der schwere Diebstahl in den drei Jahren von 1906 bis 1908 in Berlin um über 82 Prozent zugenommen hat und diese Zunahme sich seitdem von Jahr zu Jahr steigert, während die Robeiquote an dieser Steigerung „nur“ 15 Prozent beträgt. Wegen Schleicherei wurden im Jahre 1905 in ganz Deutschland 7506 Personen bestraft, im Jahre 1908 schon 8883; davon entfielen auf Berlin im Jahre 1908 nur 456, während drei Jahre früher die Zahl der bestraften Gelehrten auf 680 anwuchs. Ein ähnliches Verhältnis zeigt sich auch bei den Unterschlagungen und in mindestens Rabe auch bei den Betrugsfällen. Leider ist diese Statistik in der Beziehung lückenhaft, daß nicht auch die bei den Diebstählen, Raubankrähen, Unterschlagungen und Betrugsfällen in Betracht kommenden Summen aufgeführt sind, denn dann würden die Zahlen in noch viel gewaltigeren Siffern zu uns sprechen und zeigen, daß, neben den furchtbaren Fällen, in denen ein Raub und Diebstahl, ja sogar ein Mord um wenig Bismarck begangen wird, die Fälle besonders überhand nehmen, in denen es sich um größere Objekte handelt.

Im ganzen werden in Berlin, womit nicht Groß-Berlin gemeint ist, jetzt jährlich rund 30 000 Menschen bestraft, die sich eines Verzeichnisses oder Verzeichnisses schuldig gemacht haben. Wenn Siebels, der nicht nur der größte moderne Kriminalologe ist, sondern auch Staatsanwalt war, recht hat, daß nur ein Drittel aller Fälle zur Anklage oder Verurteilung gelangen, und wenn ebenso viele Verbrechen, namentlich gegen das Eigentum, von den Betroffenen nicht einmal bemerkt werden, so stellt sich heraus, daß sich in Berlin 180 000 Menschen jährlich gegen die Strafgesetze vergehen. Diese Zahl auf Groß-Berlin ausgedehnt, ergibt knapp gerechnet eine Viertelmillion Verbrechen jährlich im Reichsbereich der Reichshauptstadt, was selbst den bescheidensten Ansprüchen genügen dürfte. Unter diesen Zahlen bleibt das Reich im Verhältnis ganz gewaltig zurück, und auch die großen und kleineren Städte reichen da nicht hinan. In der Reichshauptstadt folgen gleich eben alle Erscheinungen auf sozialem Gebiete in gesteigerter Potenz wieder, also auch die verbrecherischen. Der große Dargus von Fremden, aus der Provinz sowohl wie aus dem Ausland, führt der Metropole natürlich auch eine große Anzahl leichtsinniger Elemente zu, die, wenn ihnen der Boden in der eigenen Heimat zu heiß geworden ist, hoffen, unter den Millionen von Berlin leichter

verschwinden und ihr verbrecherisches Treiben leichter fortsetzen zu können. Außerdem findet sich in dem großen Getriebe der Stadt mehr Gelegenheit, einen „großen Schnitt“ zu machen und seine „Arbeit“ von Erfolg begleitet zu sehen. Auch die Möglichkeit, die gestohlene „Ware“ unterzubringen, ist größer. Natürlich machen auch die internationalen Verbrecher die großen Zentren des Verkehrs, namentlich des Fremdenverkehrs, mit Vorliebe zum Schauplatz ihrer Tätigkeit. Ein ganz besonderer Faktor aber, der viele frange, schwache Naturen auf den Weg des Verbrechens führt, ist — die Verführung.

Nur in den seltensten Fällen macht in der Großstadt die wirkliche Not einen zum Verbrecher. Nur das Wohnungs-mangel mit seinem traurigen Begleiter Obdachlosigkeit macht darin eine Ausnahme, denn dieses Elend, das sich in seiner ganzen Tragheit kaum ausmalen läßt, zermürbt nicht nur den Leib, sondern das Herz und die Seele.

Arthur Bremer.

Lokales und Provinzielles

Wertvoll für den 13. Juli.

Sonnenanfang	5 ^h 30 ^m	Monduntergang	5 ^h 30 ^m
Sonnenuntergang	8 ^h 10 ^m	Mondanfang	10 ^h 10 ^m
1816 Gustav Freitag zu Kreuzburg in Schlesien geb. — 1825 Kunsthistoriker Anton Springer in Prag geb. — 1842 Maler Paul Megerheim geb. — 1873 Schriftsteller Hans Ostwald in Berlin geb. — 1889 Dichter Robert Hamerling in Prag geb. — 1896 Chemiker August Kekulé v. Stradonitz in Bonn geb.			

Die Umwandlung der Perzentkraft. Bei der Frauen-tracht von Umwandlung zu sprechen, wäre Verhöhnung. Das Wesen der Frauen-tracht ist der Wechsel. Aber unab-änderlich wie der Wechsel der Jahreszeiten (oder doch ungefähr so) ist die Art, wie Männer sich kleiden. Wahrscheinlich hat die Notwendigkeit diese Tracht geboren, die freie Beweglichkeit gesättigt und Bequemlichkeit und Schicklichkeit in guter Weise verbindet. Aber sie hat manche Abstände. Welcher Mann sollte sie noch nicht empfinden und die seltsamen Seiten herbeigeführt haben, da er manchmal Zwanges sich frei fühlen durfte. Bei uns zu Lande ist es Brauch, daß Menschen, die irgend etwas als gut oder schlecht erkannt haben, sofort einen Verein gründen zur Förderung oder zur Beseitigung. So nachdem es verstanden ist, daß auch Vereine entstehen können zur Förderung oder Beseitigung. (Mehr Möglichkeiten gibt es bei zwei Größen leider nicht nach der Wahrscheinlichkeitsrechnung.) Also wir haben jetzt einen Verein, der erstens die alte Tracht bekämpfen und zweitens eine neue fördern will. An der alten Kleidung ist mancher-lei auszuleihen. Nichts. Also vereinigen wir uns, um das Altes mit geistiger Kraft herauszureißen. Bernünftig. Aber das darf doch nicht genügen, das wäre unethisch. Deutsch sein heißt gründlich sein, in die Tiefe gehen, ganze Wurzeln packen. Sei es drum; und wenn auch Vernunft Unfug wird und Wohltat Plage. An unserer Männer-tracht stellen die letzten Parteien eigentlich die Schattenseiten. Mit den Hosen können wir zufrieden sein. Die Jacken und Röcke sind bequem, die Weste ist zwar — sagen wir einmal — weder Fisch noch Fleisch. Aber sie hat doch ihre Lebens-würdigkeiten. Aber die steifen Kragen, die gestärkten Panzer-brüste (hinter denen sich oft ein so geschwächtes Herz ver-steckt) und vollends die Manschetten (ganz gleich, ob sie ab-nehmbare Röllchen oder an dem Gend fest vermauerte Kanalisationsröhren sind) — sie sind allesamt lästige An-fug. Statt sich nun — durch den gemeinsamen Willen er-müht — dieser steifen Wurzeln zu entledigen und dafür die weichen Kragen unserer gemächlichen Ähnen zu setzen, statt einer harmlosen und verständigen Reform (die Freunde überall fände) muß natürlich die Phantasie der Trachten-änderer ihre Burzelbäume schlagen und ein Kostüm erfinden, das herrlich erdacht, nur den einen Fehler hat, die Träger der Idee nicht zu Trägern dieser Tracht machen zu können. Daß der Kleine oft mehr ist als der Große, und daß Teufchen oft mehr als das Ganze: bei der Trachtenreform kann diese Weisheit gelernt werden.

* Vom Wetter im Juni. Der Juni war im Bezirk der Wetterdienststelle Weiburg im allgemeinen wolfig, sowie ziemlich kühl und trocken. In den Tälern erreichte die Temperatur im Mittel nur 15°, auf den Bergen 13°. In den Nachmittagsstunden stieg, in den Tälern das Thermometer im Durchschnitt auf 21°, auf den Höhen auf 18°. Die Täler hatten nur 4 Sommer-tage, an denen das Thermometer über 25° stieg, zu verzeichnen, aber keine einzige schwüle Sommernacht.

an der es sich über 15° hielt. Im ersten Drittel war die Temperatur um mehr als 1° zu hoch; sie sank jedoch zu Beginn des zweiten Drittels im Mittel um mehr als 5°, um dann langsam wieder zu steigen, so daß sie zu Beginn des letzten Drittels wieder normal war. Gegen Ende erfuhr sie jedoch abermals einen Rückgang gegenüber dem vieljährigen Mittel um 2°. Am häufigsten wehten Südwestwinde (30%), nächst diesen Nordwestwinde (22%). Obwohl die Zahl der Regentage in den westlichen Gebietsteilen des Bezirks normal war, wurde hier doch nur die halbe normale Niederschlags-höhe erreicht (Weiburg 36 mm), ebenso auf den Höhen (45 mm). Die Täler des nördlichen Bezirks waren noch bedeutend trockener. Die Bewölkung war stark (65% des Himmels), am stärksten war sie mittags, 73%, abends nur 56%. Gewitter wurden nur an 5 Tagen beobachtet.

Hagenburg, 12. Juli. Die Bekleidung der Wände von Schulhäusern mit Spalierobst, die im Jahre 1902 auf Veranlassung des damaligen Landrats Wüchting im Oberwesterwaldkreis vorgenommen wurde, hat sich, wie die achtjährigen Erfahrungen jetzt ergeben, bewährt. Das Baumaterial konnte aus Staatsmitteln beschafft werden, die Lehrer erhielten die Bäume in Pflege. In großen und ganzen sind da, wo sechshundert Lehrer sich die Pflege der Bäume angelegen sein ließen, die Anlagen gut gediehen. Sie vermögen es sehr wohl, den etwas nüchternen Backsteinbauten der neueren Schulhäuser ein freundliches und trauliches Aussehen zu verleihen. De-neben bieten sie für den Unterricht in der Obstbaum-pflege schätzenswertes Anschauungsmaterial und liefern auch schon hübsche Erträge, die den Lehrern zugute kommen. Es sind vor allem die Birnbäume, die sich als Haus-spaliere am besten eignen.

Marientberg, 11. Juli. Am verflochtenen Freitag wurde die Frau des Briefträgers Schütz durch plötzliches Anziehen eines beladenen Heuwagens von demselben heruntergeschleudert. Sie war längere Zeit bewusstlos, es mußte ärztliche Hilfe herbeigeholt werden, wobei eine Gehirnerschütterung festgestellt wurde. Die Frau befindet sich auf dem Wege der Besserung. — Am Samstag hat ein in hiesigen Gefängnis inhaftierter Mann in seiner Zelle den „Wilden“ gespielt. Er schlug alles was nicht mit- und nagelst war zusammen, wurde aber noch am selben Abend nach Limburg transportiert. Der Verhaftete produzierte sich vor seiner Festnahme auf der Ritze in Bach als Athlet, ohne im Besitz eines Gewerbe-scheins zu sein. Da er auch sonst keinerlei Ausweis-papiere bei sich führte und unter falschem Namen reiste, wurde er in Haft genommen.

Wiesbaden, 10. Juli. Die Handwerkskammer Wies-baden veröffentlicht folgendes: Bekanntlich sind Staats-mittel zur Förderung der Jugendpflege-Einrichtungen in Preußen vorgesehen. Die für den Kammerbezirk zur Verfügung stehenden Mittel sind für das laufende Jahr bereits vergriffen. Für das nächste Jahr sind die Beihilfen bis zum 1. August d. Js. zu beantragen. Indem wir darauf aufmerksam machen, geben wir den Verwaltungen der Jugendpflege-Einrichtungen des Kammerbezirks (Gewerbevereine, Turn-, Spiel- und Sport-vereine usw.) anheim, falls sie auf eine Staatsbeihilfe re-sultieren, den bezüglichen Antrag bis spätestens 20. Juli an die Handwerkskammer zu Wiesbaden einzu-reichen, und zwar unter möglichst ausführlicher Begründung. Daraufhin wird die Kammer durch Rückfrage die Ver-hältnisse der einzelnen Antragsteller feststellen und der Königl. Regierung bis zum 1. August Vorlage machen.

Peter Ferlen

Roman von Friedrich Otto Boehm.

19) (Nachdruck verboten.)

„Recht hat sie, die kluge Fischerprinzessin“, lachte der Alte, „das müssen wir erst wissen.“

„Ach, das ist eine lange und zugleich auch eine kurze Geschichte“, begann Charlotte wieder; „lang, weil der Briefwechsel sehr langsam vor sich ging, so daß mehrere Monate darüber verfloßen, und kurz, weil der Inhalt der Briefe fast immer derselbe war. Ich schrieb dem Advokaten, wenn mein Großvater gar keine verwandtschaftliche Beziehung und auch kein Mitleid für seine einzige Enkelin fühlte, und durch die eintägige Bitte eines nun Toten für sein Kind nicht geführt worden sei, so würde ich am liebsten jede Annäherung meiden und in der weiten Welt allein meinen Unterhalt zu verdienen suchen. Da ich mich aber in Frankreich nicht heimisch fühlte und gern zu meinen Stommerwandern überfiedeln wollte, wo mir vielleicht auch meine Kenntnis der französischen Sprache von Nutzen sein könnte, so habe ich wenigstens um Reise-geld und bei meiner Ankunft um Obdach auf kurze Zeit, bis ich irgend eine Stellung gefunden hätte.“

Zunächst wollte der Advokat darauf nicht eingehen und antwortete, Herrn Vertig wäre jetzt die ganze Sache leid, und er wolle nichts mehr davon wissen. Er bot mir einige Tausend Franken an, wenn ich jeden weiteren An-spruch und Annäherungsversuch aufgeben und in Frank-reich bleiben wollte. Erst als ich dieses Anbieten empor zurückwies und kurz und bündig erklärte, ich würde mich jetzt, wenn nötig, bettelnd nach Deutschland durchschlagen und in irgendeiner deutschen Stadt ein Unterkommen suchen, erst da kam schnelle Antwort, ich möchte nach Hamburg kommen, wo wir alles andere unendlich ab-machen könnten. Dazu erfolgte eine kleine Summe als Reisegeld.“

„Prachtmödel!“ rief der Alte ganz vergnügt und stolz. „Hast dir nichts vergeben, sondern alle Rechte ge-wahrt. Nun mag der Herr nur kommen! Aber Vond darauf, daß du keinen Schritt in dieser Sache ohne mich unternimmst!“

„O gern!“ rief sie gerührt und ihm die schmale Hand reichend. „Was sollte ich auch allein wohl anfangen?“

„Und wie bin du auf das Schiff gekommen?“

„Fast ein volles Jahr seit dem Tode meines Vaters“, fuhr sie fort, „hatten die Unterhandlungen gedauert, und meine letzten Vorpfeinnisse waren längst verzehrt. Als ich aber nicht mehr zahlen konnte und doch bestimmt erklärte, ich wollte in Bordeaux nicht bleiben, sondern zu meinen Stommerwandern nach Deutschland überfiedeln, da schwand auch die Teilnahme und gute Behandlung, die man mir in der ersten Zeit entgegengebracht hatte. Man sah eine Abtrünnige und Undankbare in mir und wollte mich ohne Bezahlung nicht mehr beherbergen. Da ich aber fest entschlossen war, nötigenfalls sogar zu Fuß nach Deutschland zu wandern, wobei ich alle meine Habe doch nicht mitnehmen konnte, so verlegte ich fast alles bei einem Leihkammer in der stillen Hofmanns von Hamburg doch noch Hilfe zu erhalten. Mit dem Erlös habe ich bis zur Ankunft der Geldsendung gelebt. Sofort löste ich meine Koffer wieder ein, sah aber dann zu meinem Schrecken ein, daß der kleine Rest von dem Gelde zur Überfahrt lange nicht ausreichte.“

Sie schweigte eine Weile; denn das viele Reden hatte sie doch sehr angegriffen. Die beiden anderen aber schauten von Mitleid bewegt still vor sich hin. Endlich fuhr sie fort: „Aus dieser Verlegenheit half mir der frühere Bräutigam meines verstorbenen Vaters, ein sonst als geizig bekannter Mann. Wie er es aber tat, in dem Wege, den er vorschlug, darin kann ich nur eine gütige Schenkung des Himmels erblicken, damit ich zu euch, ihr Lieben, gelangte. Er hatte nämlich von meiner bestimmten Absicht, nach Deutschland auszuwandern, gehört. Was es nun sein, daß er sich selber sagte, er müßte doch für die Tochter seines langjährigen, treuen Gefährten etwas mehr tun als gute Wünsche und Mitleid äußern, oder sei es, daß er mich, den Gegenstand des Gesprächs in vielen Familien der Stadt, endlich entfernen wollte, fürs, er ließ mich eines Tages zu sich rufen und teilte mir mit, wenn ich durchaus nach Deutschland überfiedeln wollte, so böte sich jetzt eine passende und billige Gelegenheit dazu, da er eine Ladung Wein mit der Brigg „La Fortune“ nach Hamburg senden wolle und —“

„Ach!“ rief der alte Arzt. „Wie heißt das Schiff?“ — „La Fortune.“

„Also ist die durch die Zeitungen verbreitete Ver-mutung richtig“, sagte der Arzt. „Und Wein war seine ganze Ladung?“ — „Soviel ich weiß, ja.“

„Dann wird mir manches klar. Aber bitte, fahre fort.“

„Der Kaufmann“, begann Charlotte wieder, „bot mir freie Überfahrt auf dem Schiffe an. Natürlich nahm ich seinen Vorschlag an und dankte ihm noch für seine Groß-mut. Wenn ich freilich damals schon gewußt hätte, was ich später erfuhr, so wäre mein Dank vielleicht weniger herzlich ausgefallen, aber vielleicht ist es besser so gewesen. Bei meinen etwas überhöflichen Dankworten über eine väterliche Sorge und Uneigennützigkeit wurde er etwas verlegen. Endlich, nach einigem Drehen und Wenden, meinte er, zwar hätte er ursprünglich noch eine Bitte an mich zu richten beabsichtigt, doch wolle er sie nun doch lieber nicht äußern, damit ich ihn nicht miß-verstände. Natürlich drang ich nun erst recht in ihn, und endlich kam er damit heraus. Ich sollte nämlich unter-wegs dem noch etwas ungeschickten Koch an die Hand gehen und ihm mit meiner Kenntnis helfen, indessen möchte er mir das bei näherer Überlegung nun doch nicht summen. Freilich, schloß er achselzuckend, würde mir dann das Essen wohl oft nicht behagen; doch schließlich ließe sich daran nichts ändern, da er einen guten Koch nicht habe austreiben können. Natürlich erklärte ich mich mit Freuden sofort bereit, alles zu tun, was in meiner Kräfte stünde, ja die Kocherei sogar ganz zu über-nehmen, soweit es meine Kräfte erlaubten. Da wurde er noch einmal so freundlich und entließ mich mit warmem Gendruck.“

Auch ich war in jeder Beziehung froh und zufrieden. Denn ich bekam dadurch unter der Belegung des Schiffes einen gewissen Halt und vertrieb mir selbst die Lang-weile damit. Daß ich mit meiner Kochkunst aber nützliche Schiffsarbeit leisten würde, brauchte ich kaum zu befürchten, da ich sechs Jahre lang untern Hausstand ohne Hilfe ge-lübt hatte. Auf dem Schiff erst erfuhr ich durch den Kapitän, daß der Geizhals durch mich einen ganzen Matrosen, das heißt den Koch, erspart hatte; denn er hatte überhaupt für seinen gelohnt. Ich verdiente mir also meine Überfahrt selbst, und hatte den Dank obendrein abgefordert. Was sein, aber er hat mir dennoch geholfen, und ich bin ihm dankbar dafür.“

Nachdem ich zum letztenmal die Gräber meiner Eltern besucht, sie mit Blumen geschmückt und dabeist lange weinend zugebracht hatte, kehrte ich in die Stadt zurück, doch nur, um mich sogleich auf das Schiff zu begeben, welches seelfertig im Hafen lag. Ach bekam die Robine

Es ist deshalb eine möglichst rasche Behandlung der Sache geboten. Zu gleichem Zweck stehen Staatsmittel zur Verfügung für geeignete Personen, welche zwecks Ausbildung für die Jugendpflege an einem Kursus teilnehmen wollen. Es handelt sich um sechsstägige Kurse. Die Teilnehmer müssen tadellosen Ruf und Gesinnung und außerdem die Fähigkeit besitzen, den erheblichen Aufgaben der Jugendpflege gerecht zu werden. Etwasige Vorschläge sind von den betreffenden Vorständen bei der Kammer einzureichen.

Geisenheim, 10. Juli. Einer Wildblutbande, die vielleicht schon längere Zeit hier und in der Umgebung hauste, ist man jetzt auf die Spur gekommen. Vergangene Nacht wurden im hiesigen Gemeindeveld von dem diensttuenden Forstaufseher drei Wilderer bei Ausübung ihres unsauberen Handwerks ertappt. Als die Wildschützen des Beamten ansichtig wurden, ergriffen sie eiligst die Flucht, wurden aber von dem Aufseher verfolgt, welcher wiederholt zum Stillstehen aufforderte und, als seiner Aufforderung nicht Folge geleistet wurde, einen scharfen Schuss auf die Flüchtlinge abgab, wodurch einer derselben niedergestreckt wurde. Die Kugel hatte seinen Körper durchbohrt, ohne jedoch den Mann zu töten. Der Beamte stellte die Personalien des Mannes, den er für tot glaubte, fest und begab sich darauf nach Geisenheim zurück, um Hilfe für dessen Transport zu holen. Als er nach einiger Zeit mit der nötigen Hilfe auf dem Tatort wieder eintraf, war der Mann verschwunden. Seine beiden Genossen hatten zwischenzeitlich sich seiner schon angenommen und ihn weggebracht. Er befindet sich jetzt im Rüdesheimer Krankenhaus in ärztlicher Behandlung. Die beiden anderen wurden heute morgen verhaftet und dem königlichen Amtsgericht Rüdesheim vorgeführt, wo sie nach anfänglichem Leugnen die Tat dann eingestanden. Sie wurden vorläufig in Haft gehalten. Zwei von den Wilderern sind aus Eibingen, einer aus Rüdesheim.

Frankfurt a. M., 10. Juli. Der Frankfurter Kriminalpolizei ist es gelungen, der beide Personen habhaft zu werden, die am Donnerstag die 60jährige Frau Katharina Walther in Nieder-Mörlen bei Nauheim erdrosselt zu haben. Es hat sich herausgestellt, daß die Tat wohl erwogen und vorbereitet war. Die Polizei hatte gleich Verdacht auf den 23 Jahre alten Schlosser Wilhelm Erbe, der im Wasserweg in Sachsenhausen wohnte. Man hielt in der Wohnung Nachforschung und fand dort den 17 Jahre alten Heinrich Wolf, den Komplizen von Erbe, der nach kurzem Leugnen die Tat unumwunden zugab und als Hauptschuldigen Erbe bezeichnete, dessen Aufenthalt er auch angab. Gestern reisten Kriminalkommissar v. Salomon und einige Beamte nach Kolmar, wo Erbe auf der Straße verhaftet wurde. In seiner Begleitung befand sich die Schwester des Wolf, Katharina Wolf, mit der Erbe ein Verhältnis unterhielt. Auch sie wurde festgenommen. Der Plan, in Nieder-Mörlen einen Einbruch zu verüben, um Geld zu bekommen, wurde in Frankfurt gefaßt. Ursprünglich wollte man einem Landwirt einen nächtlichen Besuch abstatten, der aber durch das Anschlagen des Hundefundes vereitelt wurde. Bei Walther fand man das Haus unterschlossen. Während des Einbruchs wartete die Wolf in der Nähe. Dann fuhr man gemeinsam nach Frankfurt und machte Einkäufe. Erbe und die Wolf reisten nach Kolmar. Der Komplize blieb hier. Wolf wurde in das Gefängnis Untersuchungsgefängnis überführt. Nach seiner Darstellung mußte seine Schwester, daß die Eheleute Walther eine Erbschaft gemacht hatten und sie soll angestiftet haben.

neben der Kajüte, und eine halbe Stunde darauf verteilten wir Bordeaux. Aber als der freundliche Kapitän hörte, was ich leisten sollte, schimpfte er gewaltig auf den geizigen Reeder und bestimmte sogleich einen Matrosen zu meiner Unterstützung. Zwar habe ich trotzdem viel zu tun gehabt, aber die Leute waren gut und freundlich, und so ertrug ich alles gern bis an das unglückselige Ende der Fahrt.

So, nun wißt ihr meine Lebensgeschichte, schloß sie ganz traurig. Verschwiegen habe ich nichts, aber auch nichts verschönert oder verkleinert. Ich frage auch nicht, was jetzt aus mir werden oder was ich anfangen soll. Denn einstweilen bin ich noch zu schwach, um arbeiten zu können, und ich fühle mich außerdem glücklich unter meinen neuen Freunden. Selbst mir später, wenn ihr wollt, und Sie, Herr Doktor, werden das wohl auch noch für mich tun.

„Natürlich!“ rief der Alte. „Du armes Kind hast soviel erduldet, daß es mit einer wahren Herzensfreude sein soll, für dich zu sorgen.“

Etwa fiel der Freundin um den Hals und sagte kein Wort, aber ihre Augen sprachen mehr als tausend Reden.

Ward darauf nahm der alte Arzt Abschied, herzlich noch als bisher. Sinnend und kopfschüttelnd kam er vor der Strandkante an und fuhr sogleich zur Stadt zurück, konnte aber über das, was er soeben gehört hatte, noch lange nicht zur Ruhe kommen und verhandelte den Fall nach seiner Gewohnheit mit lauten Worten. Noch nie hatte ihn der alte Jürgen so weiten hören wie bei dieser Heimfahrt. Geizhalse, Spitzbuben, Winkeladoolanten, Seelenverkäufer, Schufte, unnatürliche und verrückte Grobheiten, Ruß und Irrenhaus, und was er sonst für Schimpfwörter machte, die Jürgen aus seinem Munde niemals gehört hatte. Fast unheimlich wurde es ihm, so allein mit dem alten, irrenden Manne zu fahren, und er war froh, als er vor dem Doktorhause hielt und der nach seiner Meinung ganz verrückt gewordene Alte ausstieg.

Der Dr. Trinius eilte, so schnell es seine alten Beine erlaubten, zu seinem geliebten Bischen, erzählte ihr gewöhnlich die Lebensgeschichte Charlottens, fügte aber zu gewissen Namen alle möglichen Ehren Titel hinzu und schloß mit der Versicherung, daß er nicht ruhen wolle, bis er dem armen Mädchen zu seinem Rechte verholten hatte. Er wollte sie bis dahin in sein Haus aufnehmen.

Kurze Nachrichten.

In Montabaur wird vom 17. bis 19. Juli das „Kaiser Wilhelm Gymnasium“ sein 40jähriges Bestehen feiern, verbunden mit einem Studium-Gedächtnisfest, an dem sich viele ehemalige Schüler beteiligen werden. — In Braubach und Oberlahnstein ist die Maul- und Klauenseuche festgestellt worden. — Infolge der Hitze sind die Eisenbahnschienen bei Friedberg-Niederröhlstadt am Samstag nachmittag dermaßen gequollen, daß ein Gleis ganz unpassierbar wurde und dadurch der Bahnverkehr einige Stunden durch Mitbenutzung des zweiten Gleises aufrecht erhalten werden mußte. Der Postassistent Alfred Thomas aus Gladenbach wurde wegen Unterschlagung vom Schwurgericht in Marburg zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. — In Köln wurde ein Dienstmädchen vom Westermühl verhaftet, das sich als Gräfin ausgab und als solche mehrere Betrügereien ausführte. — Täglich ist über eine Anzahl Fälle zu berichten, in denen Menschen ihrem Leben auf gewaltsame Art ein Ziel setzen. So erhängte sich in Rastatt ein bei der Kleinbahn beschäftigter Mann aus noch unaufgeklärter Ursache am Freitagabend an einem Ficusbaum. Aus Lebensüberdruß beging der in Wiesbaden wohnende Rgl. Preuß. Forstmeister a. D. Alfr. Siegfried Selbstmord. Im Walde bei Nied a. R. fanden Spaziergänger die Leiche des seit dem 29. Juni vermissten Holzarbeiters Möbinger aus Höchst, der sich durch einen Schuss in die Schläfe getötet hatte. Eine Frau, Mutter von drei Kindern, aus Frankfurt a. M., die des Diebstahls bezichtigt wurde, versuchte sich aus Scham durch Öffnen der Pulsadern das Leben zu nehmen. Da ihr dies nicht gelang, erhängte sie sich an der Türlinse. — Aus Furcht vor Strafe erhängte sich die Ehefrau Rastig in Frankfurt. Sie sollte sich wegen verschiedener verübter Wohnungseinsbrüche verantworten und entzog sich der Verurteilung durch Selbstmord.

Nah und fern.

Die Prinz-Heinrich-Fahrt. Die Teilnehmer an der Fahrt wurden in Leamington mit großem Enthusiasmus empfangen. Prinz Heinrich wurde insbesondere mit lauten Zurufen begrüßt. Von Leamington wurde die Fahrt nach Harrogate fortgesetzt.

Ein Streit um Zeppelins Erfinderruhn. In der „Zukunft“ hatte Maximilian Harden behauptet, daß Zeppelin wichtige Teile seines Luftschiffsystems von dem österreichischen Erfinder David Schwarz übernommen habe. Graf Zeppelin hat daraufhin einen Brief an Harden gerichtet, in dem er diese Behauptung zurückweist. Ihre Unrichtigkeit erweist sich — so sagt er — aus der Tatsache, daß ich bereits im Jahre 1894, wo bei uns wenigstens noch niemand etwas von einem schwarzschen Luftschiff wußte, die ins einzelne ausgearbeiteten Entwürfe, nach welchen später im wesentlichen meine Luftschiffe ausgeführt wurden, einer von Seiner Majestät dem Kaiser Allerhöchst befohlenen Prüfungskommission vorgelegt habe. Es ist demnach ausgeschlossen, daß ich von Schwarz Anregungen für den Bau meiner Luftschiffe bekommen haben könnte.

Der deutsche Rundflug. Am Montagabend sind unter dem Jubel einer sehr zahlreichen Zuschauermenge die beiden ersten Sieger Feino König und Hans Vollmüller in Johannisthal gelandet. Der Ulrich-Rumpfer-Flieger Hirth war beim Eintreffen der Startnachrichten den beiden entgegengefliegen und lehnte mit ihnen auf den Flugplatz zurück.

Nachdem gab den Flug am Montagabend auf und blieb in Weiden, da sein Motor noch nicht befriedigte. Das Klassement für den V.-B.-Preis der Luste vor 100 000 Mark ist folgendes:

	Kilometer	Preis
1. König	1882,50	40 000 Mark
2. Vollmüller	1837,50	25 000 „
3. Büchner	1363,75	10 000 „
4. Lindpaintner	1222,50	7 000 „
5. Bittenstein	941,50	6 000 „
6. Biencziers	639,00	5 000 „
7. Schauenburg	585,50	4 000 „
8. Raitich	572,50	3 000 „
9. Theien	497,00	— „
10. Müller	143,00	— „
11. Rahnow	83,00	— „

In der Küche aber erzählte währenddessen der alte Jürgen der aufstrebenden Doris, der Alte hätte nun wohl auch den Bestand verloren, wie vor sechs Jahren Schlosser Bangen an der Markede. Der hätte auch mit einemmal zu schimpfen angefangen und hätte jeden Spitzbube und Salunken genannt; dann hätte ihn die Polizei beim Kragen gefasst und eingesperrt, und bald darauf wäre er ins Irrenhaus gekommen und dort gestorben. Der alte Trinius aber wäre nun auch schon beim Schimpfen angelangt, und das andere würde bald nachfolgen.

Doris hatte ihn ruhig angehört und machte nun mit dem Finger ein kaum merkliches Zeichen an ihrer Stirn, ohne ein Wort dabei zu sagen. Als er sie aber ganz erkaunt und fragend ansah, sagte sie gelassen: „Jürgen, leg' di tau Bedd' und schlaf' di ut, denn du bist entweder duht orre nahr'sch word'n. In de Nät kümmt du mit äwer nich mehr rin, bei du wedder vernünftig word'n büst! Schäm' di wat bi dine Jöhren, un nu rut!“ — Dabei wies sie ihm die Tür.

Ganz verduzt folgte er dieser Aufforderung, ging aber keineswegs in seine Kammer, sondern in sein Stammlokal, wo er seine Beobachtungen mit allen möglichen Ausschmückungen nochmals erzählte und auch den verrückten Schlosser wieder vorbrachte. Wenn man ihn aber auch hier keinen Glauben schenkte, sondern ihn einfach auslachte, so war weniger seine mangelhafte Beredsamkeit daran schuld als die felsenfeste Überzeugung aller Gardiger, wenn von den beiden einer verrückt werden sollte, so könnte das nicht der alte Trinius, sondern nur sein kühler Jürgen sein, weil dieser in der letzten Zeit angefangen hatte, stark zu schnapen.

Fortsetzung folgt.

Was Männer nicht dürfen.

g. Newnork, im Juli.

Wenn du das Bedd hättest, im Staate Minnesota zu leben, Zeitgenosse, und deine Geliebteste sich weigerte, deine Hosen zu flicken oder deine zerfetzten Strümpfe zu stopfen, und wenn du dann um des lieben Hausfriedens willen selbst ans Werk gingest und dich auskuchst, dein Zeug durch Flicker und Stopfen eigenhändig wieder in Ordnung zu bringen, in der festen Überzeugung, daß dies

König erhielt als Sieger des Rundfluges ferner den ersten Ehrenpreis des Kronprinzen und den ersten Ehrenpreis der Stadt Berlin. Der zweite Ehrenpreis der Stadt Berlin für den schnellsten Flug auf der letzten Etappe Halberstadt-Berlin fiel an Büchner. Die vom Kriegsministerium gestifteten beiden Preise für den Gesamtflug werden an König und Vollmüller fallen, und zwar erhält König als Sieger 6000 Mark, Vollmüller als Zweiter 4000 Mark. Der siegreiche Apparat der Militär-Gesellschaft wird außerdem vom Kriegsministerium angekauft werden.

Ein Lebenszeichen des Ingenieurs Richter. Bei dem deutschen Konsulat in Saloniki trafen zwei Briefe ein, worin die Räuber abermals und sehr energisch Bezahlung des Lösegeldes fordern; doch wollen sie jetzt anstatt fünfzigtausend nur fünfzehntausend Pfund (300 000 Mark) haben, die binnen fünf Tagen nach Athen gebracht werden sollen. Im zweiten Briefe teilt Richter, der selbst unterzeichnet hat, mit, daß er fränslich sei; er beidwärt die Behörden, die Zahlung des Lösegeldes zu beschleunigen, weil die Räuber ihn bedrohen.

Schreckensszenen im Nachtcafé. In einem Nachtcafé in Varmen belam der Kaufmann Heinsen nach einer durchgeachten Nacht einen Tobsuchtsanfall, als ihn der Polizeibeamte Dahl, gegen den er wegen einer früheren Anzeige einen alten Groll hatte, wegen ruhestörenden Lärmes zurechtwies. Er schoß mehrere Male mit einem Revolver auf Dahl, der tödlich verletzt zusammenbrach; einen Straßenpassanten, der Dahl zu Hilfe kommen wollte, tötete er durch einen Schuss ins Herz, und noch einen dritten im Café anwesenden Mann verletzte er lebensgefährlich durch einen Schuss. Heinsen war früher schon einmal in einer Irrenanstalt.

Schiffskatastrophe. Der Schraubendampfer „Elbing 8“ strandete auf der Reise von Rotterdam bei Vorkum-Feuerschiff. Von der Besatzung konnten nur drei Mann gerettet werden, die übrigen acht Mann sind ertrunken. Die Leichen der Frau des Kapitäns und zweier Matrosen wurden bereits an Land gespült. Das Schiff scheint gänzlich verloren zu sein.

Abtötung eines Unadengeldes. Der Kaiser hat das Unadengeld für den Zeugfeldwebel Ernst Müller von der Hanauer Pulverfabrik, der seine Geliebte Anna Küttland aus Eiserich ermordet hatte, abschlägig beschieden. Müller wird im Laufe dieser Woche dem Landgericht Frankfurt a. M. zur Vollstreckung des Todesurteils überwiesen werden. Das Kriegsgericht hatte seinerzeit den Angeklagten wegen Totschlags zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt; das Oberkriegsgericht hatte dagegen Müller des Mordes schuldig befunden und ihn zum Tode verurteilt.

Großes Eisenbahnunglück in Amerika. Aus Bridgeport (Connecticut) wird gemeldet: Der Expresszug nach Boston stürzte unterwegs einen Viadukt hinunter. Dabei wurden etwa 30 Personen getötet und viele verletzt. Die Lokomotive und 5 Wagen fielen 30 Fuß tief auf das Straßenpflaster und wurden zertrümmert.

Eine Budapest Straße eingestürzt. In der Szonbagasse in Budapest ist nachmittags der Straßenkörper in einer Länge von zwanzig Metern eingestürzt. Es bildete sich eine 25 Meter tiefe Kluft. Die Wasserleitungen rohrten plachten, die elektrischen und die Gasleitungen wurden zerstört. Mehrere Lastwagen, die zur Zeit des Einsturzes über die Stelle fuhrten, stürzten mit den Fuhrleuten und Pferden in die Kluft und mußten, zum Teil schwer verletzt, von der Feuerwehr herausgeholt werden. Man führt den Einsturz auf das kürzliche Erdbeben in Ungarn zurück.

Opfer der Hitze. In Newnork ist die Temperatur wieder bis auf 40 Grad Celsius gestiegen. Hunderte von Dickschlagern ereigneten sich, zwanzig davon waren tödlich. Die Dickschlagreicht bis nach Kanada. — Auch in Südfrankreich hat die furchtbare Hitze zahlreiche Opfer gefordert. In Avon und Umgebung sind 10 Personen an Dickschlag erkrankt.

dein gutes Recht sei, wurden du merkwürdige Dinge erleben, Zeitgenosse, und nach Umständen sogar in große Schwierigkeiten geraten und als „allein schuldiger Teil“ von deiner lieben Gattin getrennt werden. Ganz bestimmt... wenigstens, wenn du dich unter der Jurisdiktion des Richters von Hennepin, eines zweiten Daniels, befindest. Einem armen Teufel, namens Harry A. Barnard, ist das alles unlängst passiert.

Herrn Harry A. Barnards Dausehre war eine von jenen lieben Frauen, die man immer nur mit dem Gut auf dem Kopfe, mit den Handschuhen in der Hand und mit dem Fuß auf der Türschwelle sieht; sie sind allzeit bereit, zu gehen, und haben natürlich keine Zeit und keine Lust, dem Manne die Hosen zu flicken und die Strümpfe auszubessern. Herr Barnard war aber ein geruchsamere Mann, der sich zeugend in das Unvermeidliche schickte, eines schönen Morgens Nadel und Faden nahm und das Loch in seinen Hosen selbst zu flicken begann. Um besser sehen zu können, hatte der arme Mann seine Schneiderwerkstatt auf die Veranda des Hauses verlegt, so daß die Vorübergehenden ihn sehen und, wenn es Frauen waren, ihn wegen seiner hässlichen Tugenden preisen, wenn es aber Individuen seines eigenen Geschlechts waren, ihn auslachen und verspotten konnten. Durch diese ganze Szene fühlte sich aber die Ehefrau, dieselbe Frau, die selbst keine Nadel in die Finger nehmen wollte, aufs tiefste beleidigt; sie eilte zum Richter, erklärte, daß ihre Eigentliebe einen solchen öffentlichen Schimpf nicht ertragen könne, und verlangte die Scheidung der Ehe, kurzerhand die Scheidung. Und der Herr Richter, der weise und gerechte Richter, tat ihr den Willen: er tat kund und zu wissen, daß eine solche Ehe nicht länger bestehen könne, da seine Frau verpflichtet sei, sich von ihrem Manne blamieren zu lassen — das sei wider alle Menschenrechte!

Wenn also in Minnesota die Frau sich um das Hauswesen gar nicht kümmern will, darf es auch der Mann nicht tun, und wenn es der Frau einfällt, sein Essen mehr kochen zu wollen, hat der Mann die Pflicht, Hungers zu sterben, da er, wenn er sich selbst sein Mittagmahl bereitet oder in eine Speisewirtschaft ginge, die Eigentliebe der Frau aufs schmachlichste beleidigte und die treue Lebensgefährtin in der Achtung der Mitmenschen herabsetzte.

Der Tunnel unter dem Kanal. Das Projekt des Untergrundtunnels ist seit dem Überfliegen des Kanals durch die Teilnehmer am Europäischen Rundflug wieder mehr in den Vordergrund getreten. Denn das Hauptbedenken der Engländer, das vom militärischen Standpunkte erhoben wurde, ist jetzt nahezu gegenstandslos geworden. Wenn es so leicht möglich geworden ist, die englische Küste mit dem Aeroplan zu erreichen, so kann von einer militärischen Isolierung Großbritanniens nicht mehr die Rede sein, und vor einer Truppeninvasion vermittels des Kanals braucht man um so weniger Furcht zu haben, je leichter es im Falle eines Krieges wäre, den Tunnel zu sperren. Die großen wirtschaftlichen Vorteile, die der Tunnel bringen würde, fallen unter diesen Umständen um so mehr ins Gewicht.

Bunte Tages-Chronik.

Vosen, 11. Juli. Der neue Kwiess-Prozess wird nicht in Vosen, sondern in Breslau verhandelt werden, da Graf Kwiess seinen Wohnsitz von Wroblewo nach Breslau verlegt hat.

Kopenhagen, 11. Juli. Beim Baden in Hornbæk an der Nordküste von Seeland ertrank der schwedische Hofschauspieler Axel Paulson aus Stockholm vor den Augen seiner Frau und Tochter.

Russien, 11. Juli. Drei Personen sind von der Elmauer Galt abgestürzt und unterhalb der Roten Riegschorte tot aufgefunden worden. Es sind ein Student Lindemann aus München, eine Lehrerin Elie Zimmermann und ein Fräulein Margarete aus Vosen.

Paris, 11. Juli. In der durch ihre Kunstschätze berühmten Kathedrale von Conserans ist Feuer ausgebrochen, das rapid um sich griff und die Kathedrale zerstörte.

London, 11. Juli. Bei Vortland wurden auf dem Kriegsschiff „Prince of Wales“ während der Übung des Kohleneinnehmens infolge einer beschädigten Winde ein Mann getötet und acht verletzt.

Paris, 11. Juli. Durch einen Fabrikunfall wurde Graf Anastin de Gasparin getötet. Sein Kopf wurde

zwischen Wandstuhl und Wand festgeklemmt und bis zur Unkenntlichkeit zerquetscht.

Petersburg, 11. Juli. Im hiesigen Hafen ist Feuer ausgebrochen, durch das zwei tausend Ballen Baumwolle, die vierzig Firmen gehören, zerstört wurden.

Vermischtes.

Affen als Erntearbeiter. Es ist natürlich eine amerikanische Idee, aber angeblich kein bloßes Phantasieprodukt. Ein Plantagenbesitzer in Savannah (Georgia) trägt sich allen Ernstes mit dem Projekt, auf einer großen Baumwollplantage anstatt farbiger Arbeiter Affen anzustellen. Die glänzende Idee kam ihm, als er einmal während der Ernte beobachtete, wie ein junger Schimpanse die Manipulationen der Arbeiter nachahmte und im Handumdrehen gewaltige Arbeitsleistungen vollbrachte. Ein Londoner Naturwissenschaftler hat überdies in einem Gutachten erklärt, daß das Projekt durchaus durchführbar sei, freilich müsse man Sorge tragen, den stark entwickelten Nachahmungstrieb der Tiere durch Vortrainer ständig rege zu halten.

Ein Hund als Lebensretter. Die New Yorker Blätter berichten von einer dramatischen Geschichte, die sich dieser Tage ereignete. Im Hauptamt von East Orleans in New Jersey leuchtete nachts die Glühlampe auf, die mit dem Apparat eines italienischen Schuhmachers, Michele Bellotti mit Namen, zusammenhing. Die Telefonistin meldete sich, bekam aber keine Antwort. Doch hörte sie das heftige Bellen eines Hundes und ein fernes Stöhnen. Die Polizei wurde angerufen und entsandte einige Beamte zur Verhütung Bellottis. Sie fanden den Schuhmacher tödlich am Boden liegen. Er hatte einen Selbstmordversuch gemacht und den Hund in ein kleines Zimmer gesperrt, damit dieser ihn nicht störe. Als aber das Tier seinen Herrn stöhnen hörte, wurde es unruhig, sprang wild hin und her, um durch die Bewegungen wurde der auf dem Tisch stehende Apparat heruntergeworfen. Der Hörer fiel ab, und die Glühlampe leuchtete beim Amt

auf. So konnte der Schuhmacher noch rechtzeitig gerettet werden.

Neuestes aus den Witzblättern.

Im Jörn. Junge Frau: „Das lasse ich mir nicht bieten — ich gebe beim zu meiner Mutter nach Luzern — werde du ohne mich fertig!“ — Er (in aller Ruhe): „Gibst du fünfzig Mark für die Reise.“ — Sie: „Ja, das reicht aber nicht, das Retourbillet kostet achtzig!“ (Lustige Blätter.)

Profess. „Bat, mein Braba soll keine Buttafalle gekostet ham? Ich will dir mal wat sagen, Steppke, wir nehmen'n Menschen'n Sirohalm wech, un lebahaupst war Marjanne druff!“ (Lustige Blätter.)

Handels-Zeitung.

Berlin, 11. Juli. (Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide.) Es bedeutet W. Weizen, R. Roggen, G. Gerste (i. g. Braugerste, fg. Buttermehl), H. Hafer. Die Preise gelten in V. ort für 1000 Kilogramm guter markthabiger Ware. Preise wurden notiert: Danzig W 204, R 170, G 150, H 165—170, Stettin W 207, R 162—168, H 162—173, Posen W 207 bis 209, R 169, H 171, Breslau W 212—213, R 166, G 150, H 173, Berlin W 207—209, R 170, H 178—183, Magdeburg W 204—209, R 176—179, H 182—188, Leipzig W 204—209, R 176—182, G 157—166, H 183—194, Hamburg W 202—207, R 170—183, H 186—190, Reuß W 202, R 165, H 170, Mannheim W 215,50, R 174, H 180—185.

Berlin, 11. Juli. (Produktenbörsen.) Weizenmehl R. 60 25,50—27,75. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Roggenmehl R. 0 u. 1 22,30—23,30. Abn. im September 21,25. Etwas matter. — Rüböl. Abn. im Oktober 63,10 bis 62,40, Dezember 62,50 Br. Flau.

Voraussichtliches Wetter für Donnerstag den 13. Juli 1911. Warm, ziemlich heiter, höchstens vereinzelt schwache Gewitterneigung, sonst fortgesetzt trocken.

Die städtische Grasnutzung soll am Donnerstag den 13. d. Mts. verpachtet werden. Sammelplatz mittags 1 Uhr an der Abzweigung des Ziegelhüttenweges. Hachenburg, den 10. Juli 1911. Der Bürgermeister. Steinhaus.

Verdingung.

Die Bauarbeiten zum **Neubau einer zweiklassigen Schule in Oberhattert** sollen in nachstehenden Losen vergeben werden:

- Los 1 Erd-, Mauer- und Asphaltarbeiten,
- 2 Steinmearbeiten,
- 3 Zimmerarbeiten,
- 4 Eisenlieferung,
- 5 Schmiedearbeiten,
- 6 Dachdeckerarbeiten,
- 7 Klempnerarbeiten,
- 8 Glaserarbeiten,
- 9 Schreinerarbeiten,
- 10 Anstreicherarbeiten.

Verdingungsunterlagen nebst Zeichnungen können im Büro des Unterzeichneten — Kgl. Landratsamt Marienberg — und im Amtszimmer des Bürgermeisters zu Oberhattert eingesehen werden.

Angebotsformulare sind — bei rechtzeitiger Bestellung bis Mittwoch den 19. d. Mts. — vom Kreisbauamt Marienberg zu beziehen. Angebote sind versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen bis

Samstag den 22. d. Mts., nachmittags 3 Uhr dem Bürgermeistereiamt Oberhattert einzusenden, woselbst die Öffnung derselben in Gegenwart etwa erschienener Unternehmer erfolgt. Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Marienberg, den 7. Juli 1911.

Heuzeroth, Kreisbautechniker.

Tapeten

großartige Auswahl der neuesten Muster.

Fondal-Tapeten

garantiert lichtecht.

Wilhelm Pickel, Hachenburg.

Vereinsbank Hachenburg zu Hachenburg. Geschäftsbericht pro 1. und 2. Quartal 1911.

Zoll		Haben	
N.	S.	N.	S.
107 366	55	1. Vorschuss-Konto	59 249 21
350	—	2. Hypotheken-Konto	29 714 25
23 501	43	3. Gütersteuergelder-Konto	46 376 56
1 276 928	21	4. Konto-Korrent-Konto	1 327 592 29
95 495	29	5. Effekten-Konto	90 945 64
10 798	35	6. Geschäftsanteil-Konto	10 064 51
—	—	7. Reservefond-Konto	6 140 —
58 423	—	8. Anlehen-Konto	64 550 —
217 321	64	9. Sparkassen-Konto	178 344 53
3	80	10. Klagekosten-Konto	— —
12 282	79	11. Verwaltungskosten-Konto	718 59
34 132	66	12. Konto pro Diverse	32 669 76
26 605	31	13. Zinsen- und Provisions-Konto	25 915 63
838 568	10	14. Bankens-Konto	1 075 438 45
14 088	32	15. Dividenden-Konto	19 569 49
46 999	33	16. Gewinn- und Verlust-Konto	8 402 89
533 776	46	17. Wechsel-Konto	533 821 06
192 584	97	18. Giro-Konto	221 338 65
298 935	67	19. Check-Konto	153 550 42
627	16	20. Pensionsfond-Konto	110 89
942	—	21. Dispositions-Konto	1 000 —
71 177	68	22. Postcheck-Konto	71 366 28
1 500	—	23. Aval-Konto	3 000 —
125 000	—	24. Kommissions-Konto	— —
—	—	25. Spezial-Reservefond-Konto	7 500 —
1 440 226	32	26. Kassa-Konto	1 460 255 94
5 427 635	04		5 427 635 04

Kassenbestand am 1. Juli 1911

M. 19 065.46

Wechselbestand am 1. Juli 1911

M. 56 565.37

Vereinsbank Hachenburg, E. G. m. u. H., zu Hachenburg

Der Direktor:
G. Kehler.

Der Kontrollleur:
Carl Bidel.

Der Kassierer:
M. Schulz.

Damen-, Mädchen-, Kinder-



werden wegen vorgerückter Saison zu bedeutend ermäßigten Preisen verkauft.
Albert Bechtel, Hachenburg
alter Markt.

Neue Speisekartoffeln
„Kaiserkrone“
pro Htr. 4.00 M. inkl. Sad frei
Berstadt-Wohnbad offeriert:
S. Jacobi, Postgut Utphe
b. Berstadt (Wetterau).

Grünen
Schlackenland
liefert die
A.-G. Charlottenhütte
Niederschelden-Sieg.

Habe stets **junge Schweine** und
Landdünge zum Verkauf vorrätig.
H. Kochhäuser, Altenkirchen.

Tüchtige Maurer
für dauernde Beschäftigung gesucht.
Hr. Schür, Maurermeister
Erdach.

Leinölkernis
prima rein gefocht
per Liter 95 Pfg.
Carl Henney, Hachenburg.

Glaserdiamanten
stets zu Fabrikpreisen am Lager
Karl Balbus, Hachenburg.

Ia. Speisekartoffeln
sowie sämtliche
Futter- und Düngemittel
offeriert billigst
Hermann Feix,
Limburg a. d. Lahn.
Telefon Nr. 207.

Diesjähr. italien.
Legehühner
St. 1.50 empf.
Fr. Richter, Eiserfeld Sieg.
Preisliste gratis.

Ia. neue Speisekartoffeln
liefern prompt zu
billigst. Tagespreisen
Münz & Brühl
Limburg, Lahn
Telefon Nr. 31
Neuest. Kartoffel-Versandgeschäft
am Platz.

Flechten
als a. trockene Schuppenflechte,
skroph. Ekzema, Hautausschlag,
offene Füße
Belustchen, Belegeschwür, Aden-
helen, böse Finger, alle Wunden
und oft sehr hartnäckig:
wer bisher vergeblich hoffte
geholt zu werden, mache noch einen
Versuch mit der besten bewährten
• **Rino-Salbe** •
frei von schädlichen Bestandteilen
Dose Mark 1,15 u. 2,25.
Dankschreiben geben gleich eig.
Zusammensetzung: Wach, Öl,
Terpentin je 25g, Birkenteer 10g.
Eigelt 20g, Salicyl, Bors, je 1g.
Nur echt in Originalpackung
weiß-grün-rot und mit Rino-
Schreibstift Co., Weinböhla Dresden.
Fälschungen weisen nach zurück.
Zu haben in den Apotheken.

Man abonniert jederzeit auf das
schönste und billigste
Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München • • Zeitschrift für Humor und Kunst.
Vierteljährlich 15 Nummern nur M. 3.—, bei direkter
• • Zusendung wöchentlich vom Verlag M. 3.25 •

Abonnement bei allen Buchhandlungen und
Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probe-
nummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 41

Kein Besucher der Stadt München

sollte es verkümmern, die in den Räumen der Redaktion,
Theatinerstraße 41/III befindliche, äußerst interessante Aus-
stellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter
zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!